

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 21 (2008)
Heft: 3

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Hochparterre International

Hochparterre International ist näher bei den Stars. Im Amsterdam-Blog berichtet Anneke Bokern von der Zusammenarbeit zwischen dem Architekturbüro MVRDV und dem Hollywood-Beau und Architektur-Amateur Brad Pitt. Dieser will mit seiner (Make it right)-Initiative einen Beitrag zum Wiederaufbau von New Orleans leisten und hat die niederländischen Architekten beauftragt, eine Reihe von Häusertypen für eine Wohnsiedlung zu entwerfen. Sie sollen zum Preis von 90 000 Euro auf den Markt gebracht werden. Die Entwürfe zeigen lange Standardhäuschen, die aber zum Schutz vor zukünftigen Überflutungen gekippt oder aufgeständert sind. Was Winy Maas von MVRDV über das Projekt und seine Begegnung mit Brad und Angelina zu erzählen hat, lesen Sie auf Hochparterre International (Amsterdam). www.amsterdamblog.hochparterre.ch

2 Spiegeln an der Wand

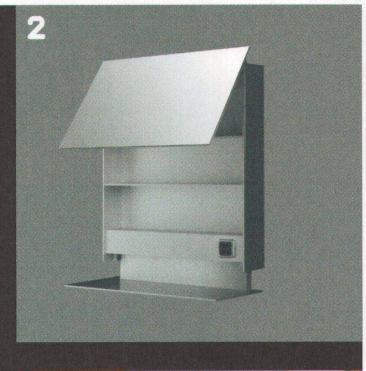
Das New Yorker Designstudio von Dror Benshetrit hat für Boffi einen neuen Spiegelschrank fürs Bad entworfen. (Dry) ist ein Aluminiumschrank, dessen Türen sich nicht seitwärts, sondern nach oben und nach unten öffnen lassen. Die untere Klapptüre ist – offen – auch gleich Abstellfläche für Zahnbürste, Kamm und all die anderen Helfer am Morgen. Und selbstverständlich haben die Türen eine Bremsvorrichtung, die ein gefahr- und geräuschloses Öffnen auch im Halbschlaf ermöglichen. www.boffi-suisse.ch

3 Redesign für McDonalds

Der Fast-Food-Riese erfindet sich neu. Nicht mehr schnell und billig ist das Motto, sondern (Qualität) und (Verweildauer). Das soll sich auch im neuen Design zeigen. Es basiert auf Leder, Holz und Glas sowie Stühlen von Charles & Ray Eames. Die neuen Lokale wollen mit Lounges – möbliert vom Barhocker bis zum Sofa, von der Playstation bis zur Internet-Station – zum Abhängen einladen. Rund zwei Millionen Franken investierte das Unternehmen in die Innenarchitektur und den Küchenumbau des Piloten an der Zürcher Bahnhofstrasse. Das Konzept hat das McDonald's Design Team in Paris entwickelt, es wurde vom Zürcher Architekturbüro Schällibaum + Partner umgesetzt. Das Fazit? Durch die neue Gestaltung hat sich die Fast-Food-Kette zwar in die Designer-Dining-Liga gehieft, hat dabei aber seine, wenn auch wenig attraktive, gestalterisch auf McDonalds-Gelb basierende Einzigartigkeit verloren.

4 Geschenk für Liechtenstein

Von Malbun aus gehts eine Stunde zu Fuss oder in flotter Fahrt per Sesselbahn auf die Sareiser Höhe. Auf 2015 Meter über Meer laden das Bergrestaurant zu Speis und Trank und die Sonnenterrasse zur Aussicht. Doch das Haus ist in die Jahre gekommen – genauso wie die Liechtensteinische Ingenieur- und Architektenvereinigung (lia). Zu ihrem vierzigjährigen Jubiläum möchte die lia auf Sareis ein neues Berghaus bauen. Die Architekten und Ingenieure brüteten über Szenarien und entwickelten sechs Lösungsansätze. Soll das neue Haus auf dem Gipfel stehen? Oder doch besser am Fuss des obersten Bergteils? Das ist noch ungewiss. Sicher ist jedoch, dass das Haus bezüglich Architektur, Ökologie und Wirtschaftlichkeit höchsten Ansprüchen genügen muss. Auf jeden Fall soll Sareis bleiben, was es schon ist: «Ein Wohlfühlort und das beliebteste Ausflugsziel der Region», wie der lia-Präsident Siegfert Kranz verspricht. www.lia.li



5 Neues zum Kongresszentrum

Der Architekt Aldo Losago (HP 1-2/08) hat die Kongresshaus-sache weitergedacht: «Mein Vorschlag geht dahin, dass das bestehende Kongresshaus 1 wieder hergestellt würde und dass man sein Potenzial nutzt, um zusammen mit der Tonhalle ein Kulturzentrum zu schaffen.» Und das geht so: In 500 Meter Entfernung, am Mythenquai, würde anstelle des bestehenden Parkplatzes ein neues Kongresszentrum 2 mit echtem Seeanstoss errichtet. Die Grösse des Areals erlaubt eine bescheidene Bauhöhe, was die dahinterliegenden Bauten in der Sicht wenig beeinträchtigt. Die Nähe zum alten Kongresshaus erlaubt einen gemeinsamen, sich ergänzenden Betrieb. Zwischen den beiden Gebäuden liegt das Arboretum, ein städtischer Park, der als Erholungsraum für beide Häuser genutzt werden kann. Der Bahnhof Enge ist nicht weit, das Tram vor der Türe. Mit diesem Standort wird das linke Seeufer neu gestaltet. Vom neuen Kongresszentrum läuft ein Park stadteinwärts bis zur Quaibrücke, eine Fortsetzung über die Sechseläutenwiese bis zum Opernhaus ist denkbar.

6 «Türen auf!» in Zürich

Nach ihrer Reise durch Osteuropa bis nach Sibirien kommt die Wanderausstellung «Türen auf – wie wohnen wir, wie wohnen andere?» (HP 5/06) nach Zürich zurück, wo Idee und Produktion entstanden. Fotos, Grundrisse und Texte öffnen den Blick hinter die Kulissen des Wohnens in Osteuropa und erzählen 31 Wohngeschichten aus Lettland, Weissrussland, Russland, Rumänien, der Slowakei und der Schweiz. BiZE, Bildungszentrum für Erwachsene im Seefeld, Vernissage: 13.3.08, 18 Uhr. Ausstellung bis 18. April 2008, www.tuerenauf.ch

7 Bardills Blümlein

Wenn einer im Kanton Graubünden bis heute nichts mit der Lega Nord zu tun hatte, dann war es Linard Bardill. Letztes Jahr hat sich der Liedermacher von Valerio Olgiate in Scharans ein Atelier bauen lassen, mit einer Fassade voller in Beton gegossener Blumen (HP 10/07). Bardill habe das Ornament auf einer alten Truhe entdeckt, so Zeitungsmeldungen. Wer aber glaubt, dass das Muster seine Wurzeln in Graubünden hat, irrt. Der Bündner Bauernhauskenner Christoph Simonett nennt es einen Mariastern. Und wie die katholische Kirche verwendet auch die italienische Lega Nord gerne universelle Symbole. Sie benutzt dieselbe «Alpensonne» auch in ihrem Signet. Bardills Blume soll schon lange die Nationalflagge von «Padanien» werden, einer von den strammen Grün-Hemden gewünschten Abspaltung Norditaliens vom Rest des Stiefels. Die Lega und Bardill? Geht das zusammen? Da sich viel italienische Polit-Prominenz in Graubünden die Zeit vertreibt, wäre es durchaus denkbar, dass Lega-Parteisekretär Umberto Bossi in Bardills Atelier einen Werbeträger für seine Partei sieht. www.leganord.org

8 Kunstgrenze Kreuzlingen

Mitten durch einen Park am Bodensee, wo Kreuzlingen und Konstanz in «Klein Venedig» aufeinandertreffen, geht die Landesgrenze. Im letzten Sommer stellte der Künstler Johannes Dörflinger 22 Plastiken an den Grenz-Fussweg. Brillant rot signalisieren sie: «Achtung, hier Grenze! Ausland auf beiden Seiten!». Weil die Kunst zwar die Grenze markiert, sich aber nicht selbst erklärt, erläutert sie nun ein Führer der Kunsthistorikerin Amelie-Claire von Platen.

Bestellen: Verlag Clarissa von Platen, Konstanz, EUR 9.80

Alles Blech

Lista office sucht Gegenstände und Werkzeuge – gefertigt aus Blech: Kleine Helfer für den Alltag in der Wohnung, im Büro, in der Freizeit – schön und gut, nützlich und brauchbar. Dazu schreibt der Büromöbelhersteller einen Designwettbewerb aus unter Studierenden und Designerinnen und Designern. Das Unternehmen will mit «Alles Blech» ihre Kollektion um Alltagsgegenstände aus Blech für das Haus, den Arbeitsplatz und die Freizeit erweitern. Ausgezeichnete Beiträge sollen zur Marktreife entwickelt werden. Anmeldung bis 15. April, www.lista-office.com/award

Von der Mauer zum Weingut Gantenbein

In allen Architekturzeitschriften hatte der Maurerroboter der ETH im letzten Jahr seinen Auftritt (HP 1-2/07) mit den Wänden, die er für das Weingut Gantenbein in Fläsch gemauert hat. Hochparterre gibt nun ein Heft zum Weingut heraus. Die Artikel erläutern neben dem Wirken der Wundermaschine der Assistenzprofessoren Fabio Gramazio und Mathias Kohler den Bau von Valentin Bearth, Andrea Deplazes und Daniel Ladner. Die Beiträge zeigen den Zusammenhang von Hightech und Spitzenhandwerk und erzählen den Weg der Winzer Martha und Daniel Gantenbein, deren Weine heute von Moskau bis New York und natürlich auch in ein paar anständigen Lokalen bei uns zu haben sind. Bestellen: www.hochparterre.ch, 044 444 28 88, CHF 15.–

Venedig 2008

An der Biennale ist dieses Jahr die Architektur an der Reihe. Zum Kurator des Schweizer Pavillons hat das Bundesamt für Kultur BAK – auf Empfehlung der Eidgenössischen Kunstkommission – Reto Geiser bestimmt. Der 31-Jährige ist Architekt, Doktorand an der ETH Zürich und einem wachsendem Kreis bekannt als Erfinder der «Standpunkte»-Vorträge und von «Fensterschauen» in seinem Basler Atelier (HP 10/07). Das Thema des Pavillons, vom BAK gesetzt: Lehre und Forschung an den Architekturfakultäten der ETH und EPFL.

Wechsel in der Designsammlung

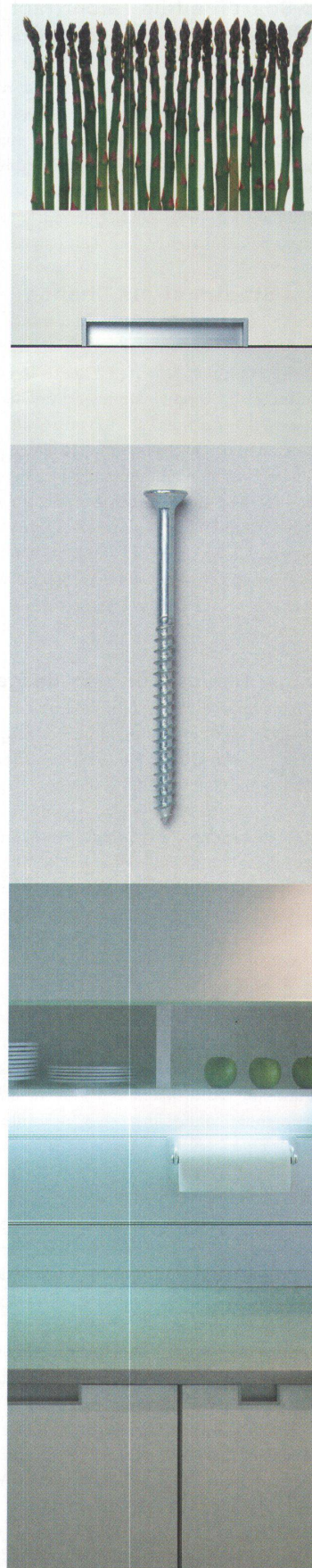
Der Kurator Norbert Wild verlässt die Designsammlung des Museums für Gestaltung Zürich. An seine Stelle wird Renate Menzi aus Zürich, unseren Leserinnen und Lesern auch als Designkritikerin bekannt, treten.

↘ Energieprojekte ausgezeichnet

Das Bundesamt für Energie BFE hat sieben Projekte mit dem «Watt d'Or» 2008 ausgezeichnet. In der Kategorie Gebäude ging der Preis an die Architekten Viridén + Partner für die Sanierung und Aufstockung eines heruntergekommenen Mehrfamilienhauses in Zürich. Das Gebäude habe nun trotz denkmalpflegerischer Auflagen mehr Wohnraum und erreiche den Minergie-Standard für Neubauten, so die Begründung. Die zweite Auszeichnung ging an das Architekturbüro Conrad Lutz in Givisiez für seine «Green-Offices» bei Freiburg. Das Verwaltungsgebäude vereine als erstes der Schweiz den Minergie-P-Standard mit einer gesunden und ökologischen Bauweise, so die Jury.

Was kostet ein Kubik Kongresshaus?

Das neue Kongresszentrum für Zürich des Architekten Rafael Moneo hat 190 889 Kubikmeter umbauten Raum und kostet 93,8 Millionen Franken. Pro Kubikmeter (BKP 2) macht das aufgerundet 491 Franken. Ist das genug?



MEIERZOSSO

Innenausbau • Küchen • Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 044 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

9 Sparen allein reicht nicht

Im letzten November sind die ersten Mieter ins «europa-weit erste vollständig solar beheizte Mehrfamilienhaus» in Oberburg (BE) eingezogen. Das teilt die Burgdorfer Jenni Energietechnik mit. Schade nur, dass sich die nicht benötigte Heizenergie nicht in gestalterischen Hirnschmalz umwandeln liess. Das arme Minergie-P-Haus hat an den 276 Quadratmeter Sonnenkollektoren schwer zu tragen. Selbst auf üppiges Umgebungsgrün als Architektentrost ist angesichts des makellosen Rasens nicht zu hoffen.

10 Stadtmist als Chance

Zwischen 1935 und 1976 entsorgte Solothurn den Haus- und Gewerbemüll auf einem Areal südwestlich der Stadt. Diese Stadtmistdeponie ist heute Teil eines 375 000 Quadratmeter grossen Geländes an der Aare. Hier wollen der Verein SO-Visionen, Kanton und Stadt Solothurn die «Wasserstadt Solothurn» bauen: 212 Parzellen für Einfamilienhäuser und 80 Wohnungen. Harry Guggen von Herzog & de Meuron hat das Konzept entwickelt. Herzstück und Verkaufsargument ist der von der Aare gespeiste künstliche See, der fast von selbst entsteht, wenn der kontaminierte Boden der Kehrichtdeponie entsorgt wird. Nun suchen die Initianten Investoren, dann wollen sie eine Trägerschaft gründen, die das Projekt vorantreibt. www.wasserstadtsolothurn.ch

11 Design aus den Bergen

Steine aus Zerfreila, dem Val Lumnezia oder der Ruinaula schenken der Textildesignerin Angela Steinhauser die Ideen für ihre Stoffe. Seit über zehn Jahren ist Claudia Deflorin aus Disentis mit ihrem Modelabel «Deflorin» und dem Laden «fort & nah» in Zürich erfolgreich. Akkordeons für die Spitzenmusikanten baut Thedy von Weissenfluh und exquisite Stoffe für Couturiers in Milano kommen aus der Tessanda im Val Müstair, einer der letzten Handwebereien in der Schweiz. Alle vier hat die Stiftung Bündner Kunsthandwerk mit Preisen ausgezeichnet. www.kunsth Handwerk-gr.ch

12 Gestellt

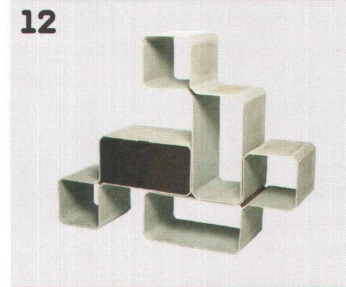
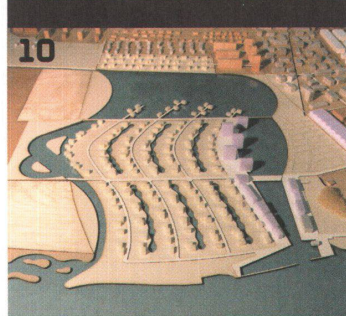
Kevin Fries und Jakob Zumbühl haben mit «Tetris» ein Modul geformt, das sich in unzähligen Variationen zum Regal stellen lässt. Schuhe, Bücher, Krimskrams werden so in Form gebracht. Das Modul ist aus 8 Millimeter dickem Faserzement handgeformt, das Verbindungselement besteht aus Nussbaum. Preis pro Stück: CHF 300.–, www.frieszumbuehl.ch

13 Bakterienlage

Bateria, Wool, Kasuri und Terrazzo, das sind die Namen der vier Bodenbeläge für die Flotex-Linie von Bonar Floors. Entworfen hat sie Ettore Sottsass, das italienische Urgestein des Designs, zusammen mit seinem Partner Christopher Redfern. Dass der Altmeister nicht alles neu erfinden muss, zeigt «Bateria». Das Muster ist eine Neuinterpretation von Ettore Sottsass' «Bacterio» aus den Siebzigerjahren. Es ist in 20 Schattierungen erhältlich, von Neonrosa auf Schwarz bis zu zartem Grau auf Weiss. Vertrieben wird die Sottsass Kollektion von Belcolor in St. Gallen, einem FSC (Forest Stewardship Council) zertifizierten Unternehmen. www.bonarfloors.de www.belcolor.ch

14 Sexiness für Möbel

In der Kölner Südstadt lockt derzeit eine Schau in der Designer's Gallery von Gabriele Ammann mit dem Titel «I'm bringing sexy back». Die Designerin und Architektin



Johanna Grawunder liess sich von einem Song von Justin Timberlake zu limitierten Objekten inspirieren. Die Amerikanerin, die heute in San Francisco lebt, hat viele Jahre im Büro von Ettore Sottsass gearbeitet. In dieser Zeit war sie nicht nur für einige Bauten verantwortlich, sondern hat sich durch ihre experimentellen Entwürfe für Hersteller von Glasprodukten einen Namen gemacht. Im Fokus der Einzelausstellung steht die Auseinandersetzung der Künstlerin mit dem Thema Licht, das sie als «Muse der Architektur» bezeichnet. Eine Schrankkommode leuchtet da pinkfarben, silbern glänzende und ebenholzfarbene Bänke scheinen auf einem Sockel aus Licht zu ruhen. «Durch den Einsatz von Licht erhalten Wände und Möbel eine neue Körperhaftigkeit», sagt Grawunder. «Als wären sie absichtlich so erschaffen, verströmen sie Licht aus ihren Ritzen und Falten.» Dabei nutzt sie modernste Lichttechnologie: Die wechselnde Beleuchtung der Unterseite der Bänke erzeugen zahlreiche LEDs.

Zitterpartie

Bei Redaktionsschluss wurde immer noch gebangt: Kurz vor Weihnachten hatte das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie mitgeteilt, dass nur gerade zwei Design Master in visueller Kommunikation wie geplant diesen Herbst starten könnten. Die Bewilligung für vier weitere Studiengänge wurde zurückgestellt. Auf der Strecke blieben Design Master in Basel, Luzern und Zürich sowie der Master in Interaction Design in Lugano. Sie alle benötigten «vertiefte Abklärungen». Bis Ende Januar sollte die Sache entschieden sein. Und dann könnte es den Schulen mit hängender Zunge gelingen, die Kurse im September zu starten. Die Schulen sind guter Dinge. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Wir bleiben dran.

Zitterpartie überstanden

Besser dran als die Designer sind die Architektinnen: Seit 2005 laufen drei Masterstudiengänge an Fachhochschulen und alle drei hat das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement Anfang Jahr akkreditiert, sprich für sieben Jahre bewilligt. Zuvor hatte eine internationale Gutachtergruppe die Studiengänge geprüft und für gut befunden. Und welche Fachhochschulen lehren nun den Master? Da gibt es vielfältige Kooperativen, es sind Burgdorf zusammen mit der Westschweiz, genauer Genf und Freiburg (BFH und HES-SO), Luzern zusammen mit Basel (FHZ und FHNW) und Zürich machts allein (ZHAW).

Neues im Netz

Es tut sich was bei den Architekten im Internet. Im grossen Test von Hochparterre (HP 1-2/08) hatten die Websites von 50 Architekturbüros einen «planlosen» Eindruck hinterlassen. Doch bereits haben die Büros reagiert: CCHE Architecture aus Lausanne hat einen neuen Auftritt ins Netz gestellt und präsentiert sich übersichtlich und umfassend. Ebenfalls renoviert ist die Site von Philipp Esch. Er hat mit Stephan Sintzel einen neuen Partner und zum Anlass auch eine neue Website. Der Einstieg über die Grundrisse gefällt, leider sind nur wenige auch mit dem entsprechenden Projekt verlinkt. Nicht alle Architekten waren mit der Auswahl und der Bewertung zufrieden. Liechti Graf Zumsteg Architekten aus Brugg zum Beispiel zeigten sich enttäuscht, dass ihre Internetseite nicht bewertet wurde. «Wir finden, dass die Seite eine ausgewogene Mischung von Eigenständigkeit, Verspieltheit, Infor-

mation und übersichtlicher Orientierung bietet», schreibt Markus Graf über die eigene Site. Ganz so begeistert sind wir nicht. Die Brugger Architekten begehen einen verbreiteten Fehler: Der Einstieg ist zwar «verspielt», dass es auf der Site um Architektur geht, zeigt er aber nicht. www.cche-architecture.ch, www.eschsintzel.com, www.lgz.ch

Der Lord im Russen-Reich

Lord Foster entwickelt sich immer mehr zum Prestige-architekten Moskaus. Nach dem Turm «Rossija» und dem neuen Stadtquartier anstelle des gleichnamigen Hotels (HP 11/07), dem Umbau der Schokoladefabrik «Roter Oktober» in Moskau sowie dem Umbau des historischen «Neu-Holland» in St. Petersburg plant der Brite nun auch noch die Erweiterung des Puschkin-Museums in Moskau. Mit dem grossen Schriftsteller hat das Haus nichts zu tun; die Sowjets schmückten das prestigeträchtige Staatliche Museum der Bildenden Künste einfach mit seinem Namen. Fosters Projekt vervierfacht die Ausstellungsfläche auf 42 000 Quadratmeter und bezieht neben dem Hauptgebäude von 1912 ein Dutzend weitere Bauten der Umgebung mit ein. 2012 soll das Projekt realisiert sein, gerade rechtzeitig zum hundertjährigen Jubiläum des Museums – und zum 95. Geburtstag seiner Direktorin, Irina Antonowa.

Wakkerpreis 2008 an Grenchen

«Die solothurnische Stadt Grenchen erhält die Auszeichnung für die vielfältigen Aufwertungen des öffentlichen Raums, für die sorgsame Weiterentwicklung der gebauten Stadt und für den respektvollen Umgang mit den zahlreichen Bauten der Nachkriegszeit», so die Pressemeldung des Heimatschutzes. Die offizielle Preisübergabe findet am 28. Juni 2008 statt. www.heimatschutz.ch

Landschaftspflege macht gesund

Das Institut für Landschaft und Freiraum der Hochschule für Technik Rapperswil hat, wie die anderen Fachhochschulen in der Schweiz auch, einen Forschungsauftrag. Das neuste Projekt, «Gesundheitsförderung und Prävention in Alltagslandschaften», will zeigen, wie mit Landschaftspflege die wirtschaftliche Tragfähigkeit von Landwirtschaftsbetrieben verbessert und dabei auch die eigene Gesundheit gefördert werden können. Wie das konkret gehen soll, wird in der Pressemeldung skizziert: «Burnoutgefährdete Angestellte könnten beispielsweise bei der Heuernte helfen, Hecken schneiden oder andere Biotope pflegen. Der Landwirt erhält Unterstützung bei der Landschaftspflege, die Teilnehmenden schöpfen aus ihren Tätigkeiten in einem nicht an Krankheit erinnernden Umfeld Gelassenheit und Vitalität.» Noch Fragen?

Stadtwanderer Wenn ja, warum nicht

Das Tram fährt wieder, wieder die gewohnte Strecke über den Berner Bahnhofplatz. Der war bis vor Kurzem eine riesige Baustelle, für Menschen und Autos gesperrt. Den Fussgängern wurden Umwege zugemutet, die 25 000 Autos pro Tag mussten sich einen andern Weg suchen. Fast die Hälfte fuhr durch die «kleine Westtangente», die hinter dem Bahnhof durch das längst bestehende Parkhaus führt. Die andere Hälfte nahm die Autobahn oder half sich anderswo. Jedenfalls brach der Verkehr nicht zusammen, Bern erstickte nicht, sondern atmete ruhig weiter. Der Bär rieb sich die Augen, endlich war das Ziel erreicht: der verkehrsfreie Bahnhofplatz! Die Probe aufs Exempel hatte bewiesen, dass es funktioniert.

Warum also nicht das Provisorium zur endgültigen Lösung machen, fragt sich in Bern, wer nicht vernagelt ist. Im «Bund» war zu lesen: «Aufgrund dieser Erfahrung und auf der Basis von Verkehrssimulationen sieht Stadtgenieur Hans-Peter Wyss das Potenzial, die Westtangente mit «gewissen Ergänzungen» als definitive Ersatzachse für den Bahnhofplatz zu nutzen.»

Das Stichwort heisst lösungsorientiert. Es wäre doch nun die Aufgabe der Politiker, einen Kompromiss auszuhecken und den verkehrsfreien Bahnhofplatz, den (fast) alle wollen, zu ermöglichen. Wer solches denkt, hat die Rechnung ohne die Wahlen im Spätherbst gemacht. Die nämlich sollen in Bern, das seit 16 Jahren rotgrünbunt regiert wird, die bürgerliche Wende bringen. Da muss man wahlkämpfen, nicht Lösungen suchen. Am einfachsten haben es die Mannen von der SVP, sie sind dagegen. Allerdings gibts auch unter ihnen Abweichler, die durch den Tatbeweis überzeugt wurden. Aber sie sagen nur Ja, wenn die Linke ihre grundsätzlich autofeindliche Politik aufgibt. Wann wird das sein? Die Freisinnigen sind grundsätzlich dafür, stellen aber unerfüllbare Bedingungen. Die Ersatzachse muss die 25 000 Fahrzeuge schlucken können, die vorher den Bahnhofplatz überquerten, was sie nie können wird.

Das grüne Bündnis ist ebenfalls im Prinzip dafür, aber Priorität hat der Schutz der Quartiere. Überhaupt geht es nicht um die Umverteilung des Verkehrs, sondern um dessen Reduktion. Die Sozialdemokraten wollen eine Initiative für einen verkehrsfreien Bahnhofplatz starten und damit den Volksentscheid – einen Platz mit Verkehr – untergraben. Grundsätzlich würden die Sozialdemokraten den Volkswillen nie missachten. Dass die Initiative als Wahlmotor gedacht ist, bestreiten sie allerdings nicht.

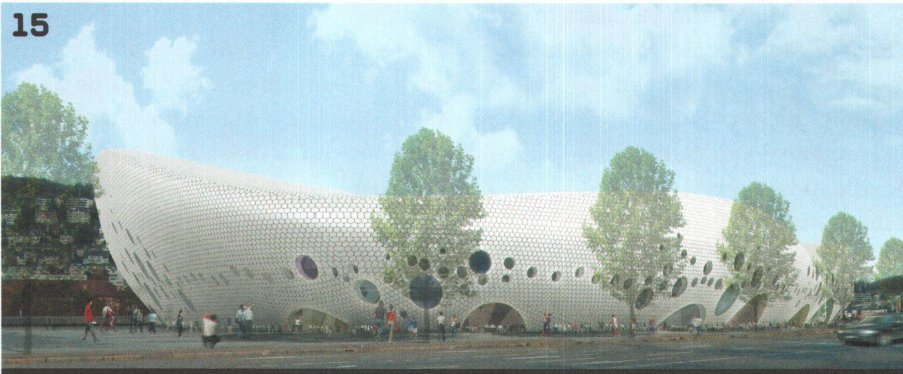
Grundsätzlich gibt es eine Mehrheit für einen verkehrsfreien Bahnhofplatz, aber bitte ohne Kompromisse. Nach den Wahlen wird man sehen. Blöd ist nur, dass die im Herbst sind und im Mai der Bahnhofplatz für die 25 000 Autos wieder zur Verfügung steht. Sie fahren zwar rechtwinklig, nicht mehr diagonal darüber, aber jeder Tag Normalverkehr radiert ein Stück Tatbeweis aus. Dass es einmal einen verkehrsfreien Bahnhofplatz gab, wird zur Sage, ein vorweltliches Gerücht. Der Bär brummt und kratzt sich hintern den Ohren. «Schon wieder eine Chance verpasst, brummt er», aber er tröstet sich: «Mir heis drfür äso gmüetlech.»

Dem Spitzensport eine würdige Kulisse.

Die neue Sportarena Allmend in Luzern: www.halter-entwicklungen.ch/sportarena-allmend

halter

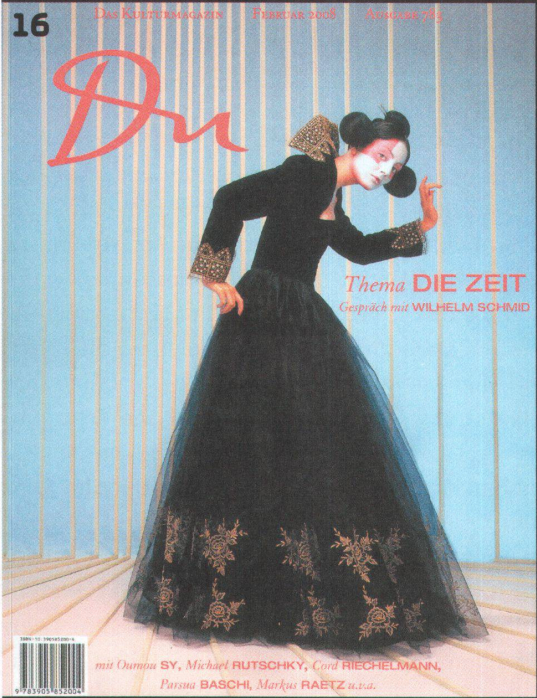
15



15 Blase oder Bombe?

Im Dezember rumpelte es in der verstockten Zürcher Stadionfrage. Die Architekten Walter Wäsche, Atelier WW, und Erich Meier, Meier + Steinauer, präsentierten ein eigenes Projekt, eine Sportarena mit Fussballstadion und Eishockeyhalle. Eine weisse Gummiringblasenmischung. Der Tages-Anzeiger setzte sie auf die Frontseite, Radio, Fernsehen, Internet folgten. Nur die NZZ schwieg. Die Rechnung von Wäsche und Meier ging auf. Bemerkenswert, wie zwei Architekten die Medien einspannen, um sich in Position zu bringen. Begeisterte Fans, hoffnungsvolle Sportvereine, verhalten angetane Anwohner begleiteten den Medienchor. Meier und Wäsche feilen nun an den Zahlen des Doppelstadions. Sie wollen beweisen, dass die alte Idee (polysportives Stadion ohne Mantelnutzung) rentiert. Es gehe nicht um ein Gegenprojekt, sagt Walter Wäsche, sondern um eine Alternative; er könne sich vorstellen, die Macher des (alten) Projekts, unter anderem CS und Meili Peter Architekten, ins Team zu holen. Investoren hätten sich gemeldet, Namen will Wäsche noch keine nennen. War das weisse Etwas eine Blase oder verhärtet es sich zur Bombe? Fortsetzung folgt.

16



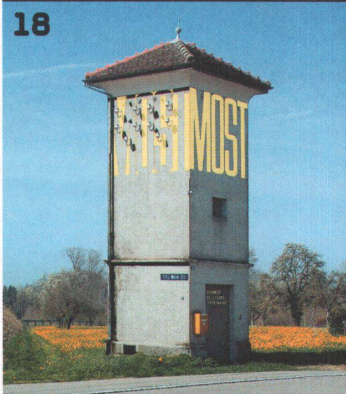
17



16 Du – wie Arnold Kübler

Eine Fotografie, das Logo «Du» in der Schnürlischrift von 1941, «Ausgabe 783». Eine starke Inszenierung des Programms von Walter Keller, Chefredaktor, seitdem Oliver Prange vom Verlag (persönlich) das Heft übernommen hat. Anders als der glücklose Niggli-Verlag will Keller «Du» so machen, wie es seinerzeit Arnold Kübler, der Gründervater, machte. Er denkt, so die Zeitschrift, die schon lange in den roten Zahlen marschiert, zum Erfolg zu bringen. Der Heftaufbau: «Horizonte», ein Magazin, dann eine grosse Titelgeschichte mit mehreren Beiträgen und «Facts Divers» am Schluss. Aus beiden Magazinen glitzern Kellers lebhaft Neugier und sein enormes Beziehungsnetz zu Autoren und Fotografinnen. Die Beiträge zur Titelgeschichte über «die Zeit» aber sind inhaltlich und formal gar gediegen und betulich geraten. Auch die angekündigten Themen sind keine Gassenfeger: «das Kleid», «das Essen» oder «die Liebe». Keller und die Seinen werden noch allerhand tun – und dann Arnold Kübler die Stange halten, denn der war nah am Zeitpuls und wollte auch kulturpolitisch wirken. Ein Wort zum Design: Das Format bleibt und ist immer noch schön, das Papier nobel, das Layout klassisch, meist im Zweispalter. Es erinnert an die Art, wie Bücher gestaltet sind. Nehmen wir auch fürs Design Kübler als Massstab, so kann die Designerin Georgina Casparis sich noch entfalten. Bemerkenswert ist ein 40-seitiges Inserat der UBS Art Collection über ihre Sammlung.

18



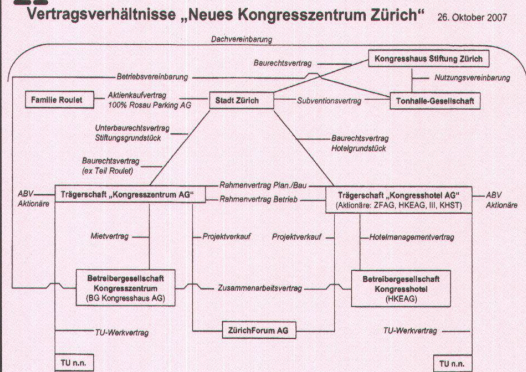
19



20



21



17 Meine Dinge

Auch die CD «Design hören», herausgegeben von Hochparterre, gehört zu den rund 2600 Dingen, die Gabriela Gründer fotografierte und in ihrem Buch (My Things) veröffentlicht hat. Während zwei Jahren hat sie ihren ganzen Besitz dokumentiert. www.editionpatrickfrey.ch

18 Most aus der Trafostation

Was wird aus diesen Türmchen, fragte sich der Thurgauer Heimatschutz und schrieb zu seinem hundertjährigen Geburtstag einen Wettbewerb aus. Gewonnen haben ihn der Künstler Mayo Bucher und die Architekten Drexler Guinand Jauslin. Sie wollen eine Moststube im Erdgeschoss

und darüber eine Klanginstallation von Damian Zangger einrichten. hochparterre.wettbewerbe 5/07 zeigt alle Projekte der ersten Runde. www.heimatschutz.ch/thurgau

19 Bettsofa

Bettsofas sind entweder vor allem Sofa und ein bisschen Bett – oder umgekehrt. Swiss Plus lancierte nun «Poker», ein Bettsofa, das für sich in Anspruch nimmt, gleichviel Sofa wie Bett zu sein. «Poker» kann im Handumdrehen in ein grosszügiges (160 x 200 Zentimeter) Einzel- und Doppelbett umgebaut werden. www.swissplus.net

20 Blickfang aus 60 000 LEDs

Jacqueline Rondelli hat eine Licht-Installation als Raumteiler für ihr Schaufenster an der Schaffhauserstrasse 2 in Zürich entworfen. Zusammen mit der Firma IMS gestaltete die Innenarchitektin vier grosse Leuchtpaneele mit je 60 000 Lichtdioden. 36 Dioden pro Quadratzentimeter können so in sämtlichen Pantone-Farben programmiert werden. www.dieinnenarchitektin.ch, www.ims-ag.ch

21 Suche die 19 Verträge

Dieses Schema stellt den Konstruktionsplan der Public Privat Partnership für das neue Kongresszentrum in Zürich dar. Die Preisfrage lautet: Suche die 19 Verträge! Wer sie alle findet, den lädt der Stadtwanderer zu einem Glas in seinem Winterquartier ein, der Tina-Bar am Zürcher Hirschenplatz. Die Baukonstruktion zuerst: Die Familie Roulet verkauft in einem Aktienverkaufsvertrag ihre Anteile an der Rosau Parking AG der Stadt Zürich. Damit kommt die Stadt in den Besitz des Grundstücks fürs künftige Hotel. Sie gibt es in einem Baurechtsvertrag an die Trägerschaft der Kongresshotel AG weiter, die von der Zürich Forum AG in einem Projektkaufvertrag den Entwurf Rafael Moneo erwirbt, zur Absicherung einen Aktionärsbindungsvertrag, darauf einen TU-Werkvertrag abschliesst und anschliessend das Hotel baut. Für das Kongresszentrum vereinbart die Stadt mit der Kongresshausstiftung einen Baurechtsvertrag, darauf mit der Trägerschaft Kongresszentrum AG einen Unterbaurechtsvertrag für das Stiftungsgrundstück und einen Baurechtsvertrag für den Kongressteil aus der Anschaffung Roulet. Die Trägerschaft Kongresszentrum AG regelt ihre Interna mit einem Aktionärsbindungsvertrag, schliesst mit der TU einen Werkvertrag und man kann das Kongresszentrum bauen. Damit Zentrum und Hotel koordiniert sind, braucht es noch einen Rahmenvertrag. Nun folgt die Betriebskonstruktion: Die Stadt hat mit der Tonhalle-Gesellschaft einen Subventionsvertrag, die ihrerseits mit der Kongresshausstiftung eine Nutzungsvereinbarung hat. Die Tonhalle →

Jakobsnotizen Herzog & de Meuron in China

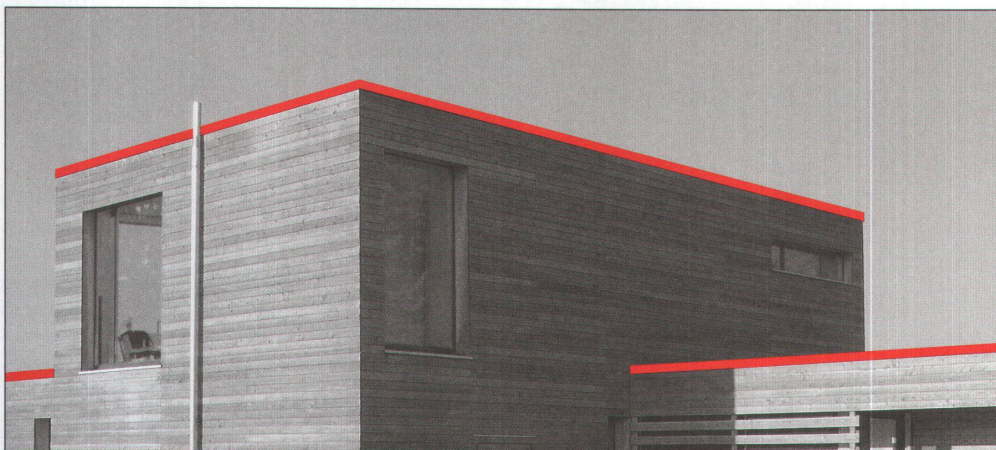
Hochparterre lud neulich seine Leserinnen und Leser und Inserentinnen und Inserenten zur Premiere des Films «Bird's Nest – Herzog & de Meuron in China» ein. Innerhalb einer halben Stunde waren alle Billets vergeben – und schon schweben wir im Flugzeug zu sphärischen Klängen über die Chinesische Mauer. In neunzig Minuten sehen wir zwei Vorhaben zu: Dem Werden des National-Stadions in Peking, dem Vogelnest, und dem beherzten Einsatz der zwei Architekten für ein neues Quartier in der südchinesischen Stadt Jinhua. Letzte Bilder, Applaus, das Licht geht an. Und beim Wein die Filmkritik mit drei Einsichten.

Die erste: Der Film ist ein Hörspiel. Wer genug hat von den schönen Heldenbildern, kann getrost die Augen schliessen und den Geschichten zuhören. Jeder sagt, was er dem andern sagen werde, damit am Schluss alles gut herauskomme. Und die Architekten sagen, was sie ihrem grossen Bauherrenapparat sagen werden, und die Freunde sagen den Architekten, dass sie nicht zu viel sagen, sondern zuhören sollen. Die Bilder zu den Wortwechseln: Das riesige Gebäude als erhabenes Kunstwerk von allen Seiten fotografiert. Die Funktionäre, die Architekten, der chinesische Freund, der Kunstsammler, die Tai-Chi Tänzer in den Strassen – alle lächeln oft und gerne. Es ist ein heiterer Film.

Die zweite Einsicht: Wer noch nicht weiss, dass Jacques Herzog und Pierre de Meuron grosse Architekten sind, weiss es nach diesem Film. Sie sind Helden und haben in der Fremde viel Unbill überstanden, um «unser wichtigstes Werk zu bauen». Ihr Anliegen: Sie wollen anders bauen als die amerikanischen Architekturkonzerne, die Chinas Städte zudecken. Aus dem Ort für den Ort, so wie es zu Hause unter ihresgleichen Brauch und Sitte ist. Als Beitrag gegen die kulturelle Globalisierung. Wir erfahren auch einiges über die Produktionsbedingungen, vor allem, dass man geduldig reden muss mit hohen Funktionären. Die teils skandalösen Verhältnisse auf den Bauplätzen, über die ab und zu in der Zeitung zu lesen ist, haben wenig Platz. Gelten sie als allgemein bekannt? Die Filmher strapazieren ihr Lobliebe für die freie Bahn und die grosse Tat. Ihr Film gerät in eine Sackgasse, wenn es heisst, dass ein solcher Bau anderswo nicht zu bauen wäre. Ich sitze im Kinostuhl und denke an die Schönheit der Gemeindebaugesetze und des Gesamtarbeitsvertrags.

Die dritte Einsicht: Wir sehen viel Film und erfahren wenig Präzises. Warum ist nun jener Deal gelungen oder dieser missraten? Oder nahe an der Sache: Wie sehen die viel gelobten öffentlichen Räume und grossen Passagen zwischen dem Stadionkessel und dem imposanten Tragwerk aus? Wie sieht überhaupt das Stadion von innen aus? Wo die Sportlerinnen und Sportler sich ausgeben werden und wo Tausende von Zuschauern stehen oder sitzen? Und ihr Augenmerk auf den Athleten, den Bildschirmen, den Zeittafeln ruhen? Der Film stiftet neben Wissen viel Glauben. Er ist eine eindrückliche Stimmungsmaschine. Feierlich und bengalisch beleuchtet wird das Vogelnest aus 40 000 Tonnen Stahl am 8. August zur Eröffnung der Olympischen Spiele vom Boden abheben und in die ewigen Lüfte entschweben.

Christoph Schaub und Michael Schindhelm: Bird's Nest – Herzog & de Meuron in China. www.herzogdemeuron-film.com.



 **contec**
sicher schnell
ABDICHTUNGEN AUS KAUTSCHUK

Architekt: Oi SA, La Neuveville • Objekt: Einfamilienhaus, Bevaix • Dach: Contec • contec.ch • Tel. 0333 460 600

→ Gesellschaft schliesst mit der Betreibergesellschaft Kongresszentrum eine Betriebsvereinbarung. Die hat mit der Betreibergesellschaft Kongresshotel einen Zusammenarbeitsvertrag. Mit der Trägergesellschaft hat die Betreibergesellschaft Kongresszentrum einen Mietvertrag und die Trägergesellschaft Kongresshotel einen Hotelmanagementvertrag mit der Betreibergesellschaft für das Hotel. Koordiniert wird das Ganze durch den Rahmenvertrag Betrieb. Alles klar? Mitmachen: Das Schema kopieren, die 19 Verträge durchnummerieren und einschicken. Hochparterre, Benedikt Loderer, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich. Auch im Zürich-Blog von Hochparterre, www.hochparterre.ch

22 Schalterbilder

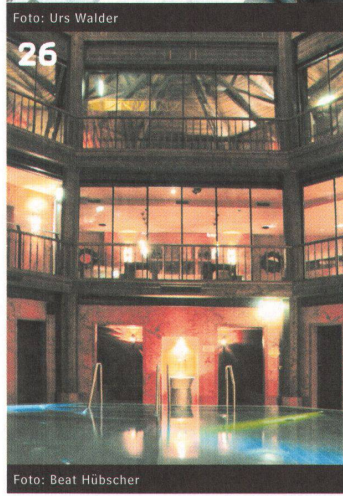
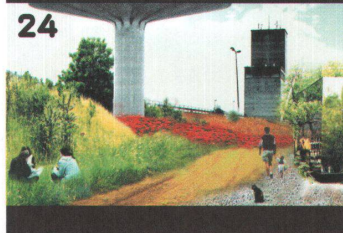
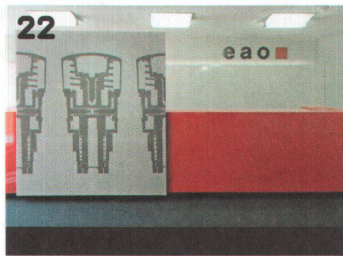
Tasten und Schalter prägen den Alltag vom Wecker über die Kaffeemaschine, den Computer bis zum Nachttischlämpchen. Die Zentrale der Schalter und Tasten sitzt in Olten. Von hier aus verkauft die Weltmarktführerin EAO Tasten und Schalter in fünfzig Länder. Der Direktor Kurt Loosli gab dem Designstudio Spinorm in Schönenwerd den Auftrag, die Schalterwelt visuell darzustellen. Dafür entwickelten Anja Bodmer und Jürg Brühlmann überdimensionierte Schaltermöbel, die im Empfangsraum typische Schaltstellen zeigen. Durch die Firma führen kleine Schalter, aufgeschnitten und gross auf Bilder aufgezo-gen.

23 ↘ Nachwuchs in Köln

Die Internationale Möbelmesse Köln war dieses Jahr kein Heuler: Viele Hersteller präsentieren ihre Neuheiten erst im April an der Messe in Mailand. Wer sich überraschen lassen wollte, stieg in die Halle 2.1 – zu den jungen Talen-ten. Zum dritten Mal wurden hier in der Ausstellung [d3] Design Talents Nachwuchsdesigner vorgestellt (HP 3/06). Ex-ECAL-Student Raphaël von Allmen erhielt mit seiner Diplomarbeit den ersten Preis. Sein Stuhl (Plastic Chair) aus Aluminium und einer darüber gefalteten Schale aus Polypropylen hat die Jury überzeugt.

24 ↘ Ein Westschweizer European

Fünf Schweizer Städte boten eine Aufgabe an, alle in der Westschweiz. Überflüssig zu erwähnen, dass nur wenige Deutschweizer über den Röstigraben schielten. Dafür lockten die Aufgaben zahlreiche Franzosen an und diese entwarfen erfolgreich. Der europaweite Wettbewerb für Architektinnen und Architekten unter vierzig, European, richtete 2007 seine neunte Runde aus. Die Ergebnisse, von Nord nach Süd geordnet: In Delémont galt es, eine Wohnbebauung mitten im Ort zu planen; die Gewinner sind Chab / Long / Maître Devallon / Guerin aus Paris. Le Locle fragte nach einer Nutzung für ein südlich der Stadt gelegenes Gelände; gewonnen haben Bideau / Wotling, ebenfalls aus Paris. In Moudon lautete die Frage: Wie kann die Stadt ihre Bahnhofsgegend aufwerten, die eine Hochstrasse durchschneidet? Jacquier / Leroux / Klomp aus dem französischen Meyzieu gewannen mit einem mutigen Projekt für einen Landschaftspark. Sion bot ein Filetstück zur Planung feil, den Parkplatz beim Bahnhof; hier setzten sich die Osloer Grønn / Lyngner / Brynhildsvold durch. Das für Architekten offenbar attraktivste Grundstück hielt Genf parat: Die Landzunge am Zusammenfluss der Rhone und der Arve, für das die Stadt nach einer Bebauung fragte. 122 junge Teams zeichneten drauflos, gewonnen haben die Amsterdamer Lok/Beuving. Über Bilanz und Hintergründe des (Westschweizer) Europeans wird Hochparterre im Aprilheft berichten. www.european-suisse.ch



25 Lorbeerkränzchen

Sie sind blutjung, haben ein schlankes Büro und entwarfen ein dickes Haus. Mark Darlington und Stephan Meier gewannen den Wettbewerb für eine Wohnsiedlung in Zürich-Affoltern. Die Zeitschrift hochparterre.wettbewerb hat die zwei Zumthor-Schüler besucht. Ihr Porträt ist in der Ausgabe 1/2008 nachzulesen. Die Besuchten sprechen aber nicht nur im Heft über Büro, Projekte und Wettbewerbserfolg, sondern auch in Hochparterres Buchhandlung. Das (Lorbeerkränzchen), ein Gespräch mit Ivo Bösch zum Architekturwettbewerb, ist als Serie gedacht: Auch andere Newcomer werden über ihre Erfolge reden.

6.3.08, 19 Uhr, Hochparterre Bücher, Gasometerstrasse 28, Zürich

26 Wellness, achteckig

Im Marziliquartier in Bern verspricht das neue (Hamam & Spa) orientalische Entspannung im denkmalgeschützten Oktagon. Das achteckige Backsteingebäude, 1898 auf den Grundmauern des ersten Gasometers der Stadt erstellt und zwischenzeitlich als Magazin, Unterrichtsgebäude und Tanzschule genutzt, hat mit seinem eigenwilligen Grundriss und dem verspielten Oberlichttürmchen schon früher Badefantasien beflügelt. So gab es 2001 ein Konzept für ein (Bain-Bouffe) von Thomas Jomini. Das nun eröffnete Bad wird von der Aqua-Spa-Resorts betrieben. Die 6,5 Millionen Franken für den Umbau investierte die CS Anlagestiftung. Und realisiert hat das Projekt MLG Generalunternehmer. In ein Baumwolltuch gewickelt gehts durch einen ersten Dampfraum ins (Sicaklik), das zentrale Bad. Im Wasserbecken schweift der Blick 13 Meter in die Höhe zur Dachbalkenkonstruktion. Im Gegensatz zum heissen Wasser ist die Architektur nicht echt: Die Stützen und Geländer aus dunklem Holz erwecken nur den Eindruck, als seien sie schon immer da gewesen. Alle Liege- und Sitzflächen scheinen massiv, doch beim Draufklopfen tönt es hohl. Dennoch: Die Badende hat sich prächtig entspannt. Die Architekturinteressierte hat zwar die Grosszügigkeit des zentralen Raums genossen, sich aber an der Theaterkulisse gerieben. Ob die abwaschbaren Kunststoffoberflächen in zehn Jahren noch so aussehen wie jetzt? Wer weiss, ob dann Hamams noch in Mode sind.

Wieviel Beratung für den Bauherrn?

Architekt sein ist schwer, Bauherr sein noch schwerer. Deshalb nimmt sich, wer ein kompliziertes Projekt hat, einen Bauherrenberater. Für die einen Architekten ist er ein willkommener Ansprechpartner, für die anderen ein rotes Tuch. Die Veranstaltungsreihe (Gespräche zur Bauökonomie) des SIA-Fachvereins für das Management im Bauwesen fragt deshalb: «Wieviel Beratung braucht der Bauherr?». Geleitet wird die Diskussion wie immer von Carl Fingerhuth. 13.3.08, 18.15 Uhr, Maag-Areal, Zürich, www.fmb-ssg.ch, Anmeldung: kilchenmann@ibb.baug.ethz.ch

Bemerkenswertes Netz

Mexiko, Kalifornien, New York, China, Japan, Österreich, Spanien, Deutschland, Schweiz und bald die ganze Welt – Hans Demarmels und Charles Ganz bauen ihr Internetportal world-architects.com zugänglich aus. Sie haben über 2000 Architektenporträts versammelt – normierte und informative Internetseiten, auf denen Büros ihre Selbstdarstellungen einrichten. Im Schneeballsystem ist ein faszinierendes Lexikon entstanden, in dem über 18 000 Bauten nach Themen oder Regionen gesucht werden können. Teil des

Erfolgs ist eine schlanke Organisation: Im Hauptbüro in Zürich behalten Demarmels und die Seinen den Überblick, definieren die Güte der Auftritte weltweit, Informatiker sorgen für die technische Unterstützung. In bisher 14 Ländern verkaufen freischaffende Agentinnen und Agenten den Architekturbüros Porträts für 550 Dollar pro Jahr für die volle und 400 Dollar für die kleine Version. Umrahmt wird jede Länderpräsentation mit Rubriken wie einem Stellenanzeiger, einem Newsletter, dem Bau der Woche oder des Monats. www.world-architects.com

Preisgekrönte Sanierungen

Häuser aus den Sechziger- bis Achtzigerjahren sind oft regelrechte Energieschleudern. Viele müssen nun saniert werden. Damit dies energiebewusst geschieht, will der Innovationspreis Erdgas Anreize geben. Er wurde 2007 zum ersten Mal ausgeschrieben. Gewonnen hat die Minergie-Sanierung eines Wohnhochhauses in Wankdorf. Sichtbar ist die neue Fassadenverkleidung aus Aluminium-Verbundplatten, unsichtbar ist das ausgeklügelte Haustechnikkonzept, das «mit einer einfachen, vor allem angesichts des zur Verfügung stehenden Platzes intelligenten Lösung für Wärmeerzeugung und kontrollierten Wohnungslüftung eine gute Wirtschaftlichkeit erreicht», ist dem Jurybericht zu entnehmen. Die Preisträger sind Weiss + Kaltenrieder, Bern (Architektur), IBC Oberhofen, Oberhofen (Haustechnik), Grünig + Partner, Liebefeld (Sanitärplanung). Den Jurypreis konnten René Schmid, Zürich (Architektur), und Schübach Engineering, Glattbrugg (Haustechnik), für das Projekt zur Sanierung zweier Häuser in Opfikon entgegennehmen. www.erdgas.ch

Microsoft gegen OLPC

«One Laptop per Child» (OLPC), ein Entwicklungshilfeprojekt, hat zu kämpfen. Der von Yves Béhar entworfene Computer (HP 11/07) wird nicht in den erhofften Stückzahlen verkauft, was ihn teurer als die angestrebten 100 Dollar macht. Deshalb ist zwischen den Computerherstellern ein Kampf entbrannt: Intel hat auf die Schnelle einen Billig-Laptop namens «Classmate-PC» konstruiert und dafür Abnehmer in Nigeria und Pakistan gefunden. Microsoft hat Lybien und Ägypten mit einer 3-Dollar-Windows-Lizenz dazu gebracht, ihre Bestellungen bei OLPC zu stornieren. «Microsoft und Intel dürften mit diesen Dumpingangeboten kein Geld verdienen; eine pädagogische, entwicklungspolitische Vision ist nicht erkennbar», schreibt die «Neue Zürcher Zeitung» dazu. Warum torpedieren die PC-Giganten die Entwicklungshilfe? Weil der OLPC-Laptop auf dem Freeware-Betriebssystem Linux basiert und von einem AMD-Chip angetrieben wird.

Stadt und Spiele Logos und Kalligrafie

Die Piktogramme der Sportarten der diesjährigen Olympischen Spiele schaffen etwas, woran die gegenwärtige Architektur in China schwer zu arbeiten hat: Sie verbinden chinesische Tradition mit neuem Design.

China entwickelt sich dramatisch, alles ist in Veränderung, alles schaut nach vorn, alles verdrängt das Gestern. Das führt dazu, dass in vielen Bereichen, so der Kunst und der Architektur, die eigene chinesische Identität zu kurz kommt. Oder wie es Zhang Xin, Chefin der einflussreichen Projektentwicklungsfirma «SOHO China» ausdrückt: Das Land gleicht einem weissen Blatt Papier, auf dem wir ohne Bezug zur Geschichte drauflos entwerfen können.

Eine Ursache für diese Schwierigkeit liegt im chinesischen Kunstverständnis. Die wichtigen Kunstformen, darunter auch die traditionelle Baukunst, stellen Gesamtkunstwerke dar, deren einzelne Bestandteile untereinander nicht austauschbar sind. Alle Elemente einer Pekingoper – Kleidung, Farben, Bewegung, Musik – spielen zusammen. Dies macht es schwer, einzelne Elemente oder gar das ganze Stück in einen aktuellen Kontext zu bringen. Die Neuinterpretation eines europäischen Klassikers in einer zeitgemässen Inszenierung kann dagegen immer noch das darstellen, was das Original aussagen sollte. In einer Pekingoper ist dies so nicht möglich, da alle Einzelteile in einer komplexen Beziehung zueinander stehen. Ganz ähnlich stellt es sich in der traditionellen Baukunst dar: Proportionen, Bestandteile, Farben, Materialien und Details sind alle aufeinander abgestimmt und tragen jede für sich eine eigene Bedeutung. Diese Bestandteile getrennt voneinander in einen zeitgenössischen Kontext zu überführen und gleichzeitig ihre komplexe Bedeutung zu bewahren, ist fast nicht möglich.

Vor diesem Hintergrund ist die Entwicklung der Piktogramme für die einzelnen Disziplinen der kommenden Spiele sehr bemerkenswert. Man wollte einerseits eine Darstellung schaffen, die für die chinesischen Betrachter einem chinesischen Schriftzug gleicht, für Ausländer jedoch sollten die Logos klar als Piktogramme erkennbar sein. Dies wird dadurch erst möglich, weil chinesische Schriftzeichen ursprünglich bildliche Darstellungen eines Begriffes sind. Das Zeichen für «Mensch» zum Beispiel lässt sich auch für uns Ausländer mit ein bisschen Fantasie als ein laufendes Strichmännchen erkennen: 人

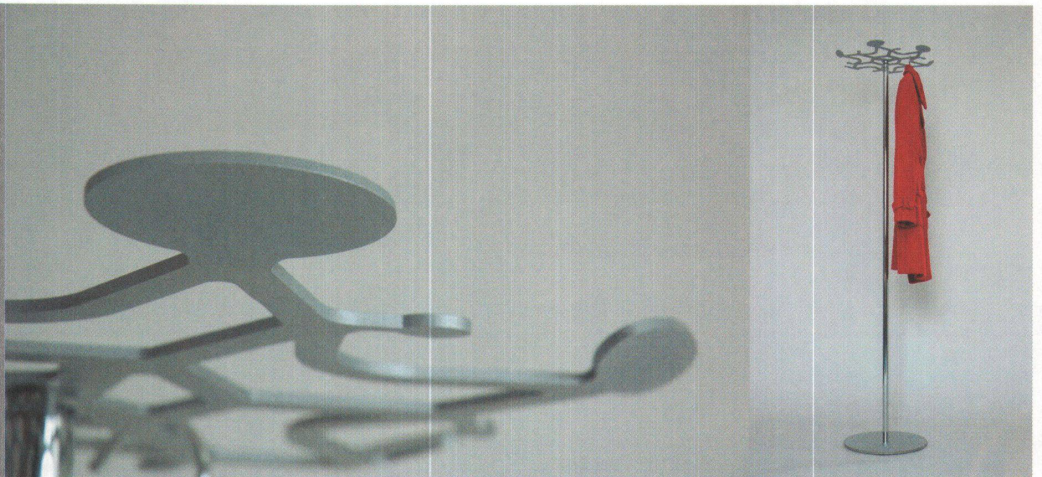
Dies wurde beim Entwurf der Piktogramme genutzt. Sie basieren grafisch auf einer 3000 Jahre alten chinesischen Schriftart, mit der Inschriften auf Knochen, Horn und Schildpatt überliefert wurden. Zugleich sind es zeitgemässe Logos, zweifarbig und international verständlich. Eine solche Verbindung ist neu. Für mich sehen die Piktogramme aus wie diese alte Knochenschrift. Bei vielen Logos – nicht immer ist die Verbindung tatsächlich gelungen – kann ein chinesischer Betrachter die Bedeutung anhand des Schriftzeichens erkennen. Die Grafiker haben es also geschafft, eine chinesische Designsprache zu entwickeln, die beide Welten vereint – und schön sind sie obendrein. Beispiele der Piktogramme und der Knochenschrift sind auf dem Hochparterre Peking-Blog zu sehen. Falk Kagelmacher, www.pekingblog.hochparterre.ch

MOX

SLEIS freistehende Garderobe

MOX AG, Geroldstrasse 31, 8005 Zürich
Tel: 0041/44/2713344
Fax: 0041/44/2713345
e-mail: info@mox.ch

www.mox.ch



«Weisser Elefant» verkauft

Der «Mystery Park» in Interlaken hat es ins Buch über die «Weissen Elefanten» gebracht – eine Publikation des Fotografen Christian Helmle mit den Bildern der grössten Bauruinen (Seite 60). Ob aber die Publikation bei der Reaktivierung der Brache hilft, ist fraglich. Zwar hat die neu gegründete Firma New Inspiration die bankrotte Anlage für insgesamt 15,5 Millionen Franken gekauft, doch was sie damit machen will, wissen die neuen Besitzer selbst noch nicht. Gekauft haben sie Peter Stähli und Stefan Linder – die Organisatoren des Swiss Economic Forums in Thun – zusammen mit der GBU Generalbauunternehmung, Interlaken, und der Casino Kursaal Interlaken AG. Im April wollen Linder und Stähli bekannt geben, was aus dem zehn Hektaren grossen Gelände werden soll.

Vom Kunstpanorama zur Kunsthalle

Das Kunstpanorama Luzern will sich neu als Kunsthalle positionieren. Die Kuratorin Lillian Fellmann hat in die Trägerschaft auch den SIA Zentralschweiz, den BSA Zentralschweiz und die Architekturgalerie Luzern eingebunden. «Ziel der Zusammenarbeit ist die Vermittlung von Architektur und kulturellen Werten in der Zentralschweiz», so der Präsident des BSA Zentralschweiz Remo Halter. Die Architekten wollen das Kunstpanorama, Kunsthalle Luzern als Plattform für Ausstellungen, Veranstaltungen und Podiumsdiskussionen nutzen. Für 2008 sind Ausstellungen der Architekturgalerie Luzern und des BSA Zentralschweiz geplant. www.kunstpanorama.ch

Falsches Büro

Im letzten Hochparterre haben wir die Gewinner des Holzbaupreises Berner Oberland aufgezählt. Leider hat sich dabei ein Fehler eingeschlichen: Die Preisträger sind nicht die Landschaftsarchitekten Kuhn Truninger, sondern das Architekturbüro Müller Truninger mit ihrem Erhaltungs- und Interventionszentrum der BLS in Frutigen.

Lausanne bouge!

Lausanne bewegt sich – der Kampf der unruhigen Lausanner Achtzigerjahre-Jugend passt heute zur Verkehrspolitik von Stadt und Agglomeration. Im Herbst geht die Métro in Betrieb und schon stehen die nächsten Planungen an, um Lausanne und die Region besser zu vernetzen: Bis 2015 möchte die Stadt eine Tramlinie von Bussigny im Westen über den zentralen Umsteigeknoten Flon in Richtung Nord lausannois bauen. Der Grand-Pont im Herzen der Stadt soll für den Individualverkehr geschlossen werden, um die Busverbindungen zwischen dem Westen und dem Osten auszubauen. Um eine Überlastung des

Métroabschnitts zwischen dem Bahnhof und Flon zu verhindern, will die Stadt einen y-förmigen, mit Rollbändern oder Rolltreppen bestückten Tunnel bauen, der den Bahnhof mit der Place de l'Europe/Flon (bis 2011–12) und der Place St-François (bis 2013–15) verbindet.

Unten durch in Zermatt?

Das dicht bebaute, autofreie Zermatt sucht eine bessere Lösung für den zunehmenden Innerortsverkehr – die seit zwanzig Jahren verkehrenden Elektrobusse sind an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Insbesondere der Verkehr zur Talstation der Luftseilbahnen «Matterhorn Glacier Paradise» ist kaum mehr zu bewältigen. Der Gemeinderat liess sechs Verkehrssysteme prüfen, die alle dem Bett der Vispa entlang führen: eine Standseilbahn, einen Coaster (führerloses System auf Schienen mit kleinen Kabinen), eine Gondelbahn, ein Förderband, ein Pendelbus und eine Metro. Welche Lösung die Gemeinde weiter verfolgen will, ist noch offen.

Architektur aus Ungarn

KEK nennt sich das 2006 gegründete Budapester Zentrum für zeitgenössische Architektur. Sein Leiter, Sandor Finta, will darin die ungarische Architekturszene einem internationalen Publikum präsentieren und liefert nun nach der Slowakei und Slowenien auch einen Beitrag zur europäischen Architekturdatenbank Nextroom. Ungarische Architektur findet sich seit Kurzem auch in dem von Nextroom entwickelten Online-Führer www.archtour.at, der Architekturperlen in Text und Bild präsentiert, Touren vorschlägt und den mobilen Architektur-Touristen mit Daten fürs GPS-Gerät und Serviceteil versorgt. www.nextroom.at

Leserbrief

Liebes Hochparterre. Der Genuss und die Freude an dir bleiben gross. Aber warum hast du das Rating der besprochenen Bücher gestrichen? Ja, ja, ich weiss, man möchte den Leser in der eigenen Urteilsbildung nicht bevormunden. Ich sehe die Sache anders: Eine solche Zeitschrift lese ich, gerade weil ich weiss, dass einige brillante Köpfe dort sitzen und mir ermöglichen, an der Diskussion um die gebaute Mitwelt teilzuhaben. Wenn ich Hochparterre sage, dann meine ich eine bestimmte Richtung des Denkens. Dort mitwandern zu können, ermögliche ich mir mit dem Abonnement. Sollte ich mich wirklich bevormundet fühlen, könnte ich ja noch ein weiteres Heft abonnieren mit Schwerpunkt Heimatarchitektur. Also bitte keine falsche Bescheidenheit! Ich betrachte die Vorauswahl von sachkundigen Büchern als redaktionelle Leistung. Diese Leistung hat mir im neuen Heft gefehlt. Beat Flückiger, Bottmingen

HOCHPARTERRE

Hochparterre AG
Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich
Telefon 044 444 28 88, Fax 044 444 28 89
www.hochparterre.ch

Anzeigen, Verlag: verlag@hochparterre.ch
Redaktion: redaktion@hochparterre.ch
Abonnements: hochparterre@edp.ch
Telefon 041 349 17 62, Fax 041 349 17 18

Abonnementspreise 2008
Schweiz 1 Jahr (10 Ausg.) CHF 140.–*
2 Jahre CHF 240.–*
Europa 1 Jahr EUR 110.–
2 Jahre EUR 200.–
Studierende (Ausweis) 50 % Rabatt
Einzelverkaufspreis CHF 15.–*
*inkl. 2,4 % MwSt.

Redaktion: Köbi Gantenben ^{GA} (Chefredaktor),
Benedikt Loderer ^{LR} (Stadtwanderer), Ivo Bösch ^{BO},
Meret Ernst ^{ME}, Urs Honegger ^{UH}, Roderick Hönig ^{HO},
Werner Huber ^{WH}, Rahel Marti ^{RM}
Gestaltung: Susanne Kreuzer (verantwortl.), Antje Reineck,
Barbara Schrag, Juliane Wollensack
Produktion: Sue Lüthi ^{SL}, René Hornung ^{RHG}
Verlag und Anzeigen: Susanne von Arx, Ariane Idrizi,
Agnes Schmid-Bieber, Jutta Weiss, Sybille Wild
Korrektur: Elisabeth Sele, Mauren/Liechtenstein
Litho: Team media GmbH, Gurtellen
Druck, Vertrieb: Südschweiz Print AG, Chur/Disentis

Für unaufgefordert eingesandte Texte und Bilder übernimmt der Verlag keine Verantwortung.

Hochparterre

- Ich bestelle ein Jahresabo (10 Ausgaben) für CHF 140.–* | EUR 110.–
 Ich bestelle ein 2-Jahres-Abo (20 Ausgaben) für CHF 240.–* | EUR 200.–
Ausserdem erhalte ich den Architekturführer «Bauen in Graubünden» als Geschenk.
* Preis 2008 Schweiz inkl. 2,4 % MwSt.

Name/Vorname _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____
Datum/Unterschrift _____ HP 3 | 08
Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25,
8005 Zürich, 044 444 28 88



Visionen realisieren.

Modul-Technologie www.erne.net
Fenster + Fassaden T +41 (0)62 869 81 81
Schreinerei F +41 (0)62 869 81 00

ERNE